Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 2.50, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 3.—. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1178.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW 7, Dorotheenstraße 32. Tel. I, Nr. 9275.
Dresdner Redaktions-Bureau: Münchner Str. 6.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile für Leipzig und Umgebung 25 Pf., für auswärts 30 Pf. Familien-, Vereins- und Kleine Anzeigen 20 Pf.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen und Extrabeilagen nur in der **Morgen-Ausgabe**
Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, Ecke Johannisgasse.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 327. **Sonnabend** 30. Juni 1906. **100. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Im ostafrikanischen Aufstandsgebiet haben unsere Truppen mehrere Banden von Eingeborenen zersprengt und für Herstellung der Ordnung in der Gegend von Liwale gesorgt. (Siehe Deutsches Reich.)

* In Rußland werden neue Judenmassacres vorbereitet. Es wird ein in dieser Beziehung sehr kompromittierendes Schreiben des Oberkommandierenden in Sebastopol veröffentlicht. (S. Tagesschau.)

Politische Tagesschau.

Leipzig, 30. Juni.

von Boetticher.

In diesen Tagen scheidet der älteste preußische Oberpräsident aus dem Amte. Dr. von Boetticher verläßt seinen Magdeburger Posten, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Seine Beamtenlaufbahn hat ihn auch 17 Jahre hindurch an eine der verantwortungsvollsten und höchsten Stellen der Reichsverwaltung geführt. Am 6. Januar 1833 wurde er zu Stettin geboren, studierte von 1852 bis 1856 in Würzburg und Berlin Jura, trat 1855 als Kammergerichtsauskultator in den Staatsdienst und wurde am 9. Juni 1860 zum Gerichtsassessor ernannt. Gleich darauf trat er zur allgemeinen Staatsverwaltung über, war dann als Regierungsassessor in Gumbinnen, Danzig, Stralsund und Potsdam tätig, wurde 1864 als Hilfsarbeiter in das Handelsministerium berufen, 1865 trat er als Ratsherr der Stadt Stralsund in den Kommunaldienst, kehrte 1869 als Hilfsarbeiter in den Staatsdienst zurück und wurde 1872 zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat in diesem Ministerium ernannt. 1873 wurde v. Boetticher Landdrost in Hannover, 1876 Regierungspräsident in Schleswig und 1879 Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein. Am 13. September 1880 wurde ihm das Staatssekretariat im Reichsamt des Innern unter Ernennung zum Mitglied des preußischen Staatsministeriums übertragen, dessen Vizepräsident er 1888 wurde. In dieser hohen Stelle eines Staatssekretärs im Reichsamt des Innern hat Herr von Boetticher die allerverschiedensten Wandlungen erlebt und unter ihnen doch auf seinem Posten ausgehalten. Unter sein Staatssekretariat fielen die ersten sozialreformerischen Gesetzesmaßnahmen im Versicherungswesen und in der sozialpolitischen Gesetzgebung. Er hat die Sozialreform Kaiser Wilhelms I. vertreten und hat die Kaiser Wilhelms II. mit ihrer Botschaft vom Jahre 1890 mitgemacht. Er hat das Sozialistengesetz und die Wirtschaftspolitik des alten Kaisers verteidigt. Er hat nach den Märztagen von 1890 dem neuen Kurs gedient, die Caprivische Handelsvertragspolitik unterstützt und sich von dem Altreichskanzler abgewandt, mit dem er ein Jahrzehnt hindurch gearbeitet hatte. Als mit dem Amtsantritt Hohenlohes eine leise Wendung zu der Politik des alten Kurses eintrat, hat er sich auch in den Dienst dieser Richtung gestellt. Er ging keine eigenen Wege. Er vertrat keine eigenen Gedanken. Er war ein Verwaltungsbeamter unter jedem Regime. Das konnte ihn unter allen Stürmen auf dem Posten erhalten. Das brach ihm aber auch im Jahre 1897 den Hals, als er auf eine der schärfsten Oppositionsreden Eugen Richters im Reichstage, bei der dieser auch von der „politischen Wurstigkeit des Herrn von Boetticher" sprach, keine Erwiderung fand. Zwar blieb er noch während der üblichen Urlaubszeit auf seinem Posten, um nicht unmittelbar als Opfer eines parlamentarischen Angriffs von liberaler Seite zu fallen, aber wer jener denkwürdigen Reichstagssitzung beigewohnt hat, konnte in keinem Zweifel sein, daß Boettichers Tage im Reichsamt des Innern gezählt seien. Er erbrielt gerade vor 9 Jahren, am 1. Juli 1897 seine Entlassung. Sie wurde in gnädigen Worten gewährt mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser beabsichtige, Boettichers „bewährte Kraft" anderweit im Staatsdienst zu verwenden. Das geschah, indem ihm das Amt eines Oberpräsidenten der Provinz Sachsen übertragen wurde, aus dem er nun geschmückt mit den Brillanten zum Schwarzen Adlerorden scheidet, um seinen Lebensabend in Naumburg a. d. S. zu beschließen.

Vorbereitungen zu neuen Massacres in Rußland.

Aus Rußland kommen fortgesetzt alarmierende Meldungen über bevorstehende Judenmassacres. Es heißt, daß namentlich in einer Anzahl Städte des westlichen und südlichen Rußlands eine wahre Panik unter den Juden über die Vorbereitungen herrscht, welche zu den Pogroms anscheinend getroffen werden. Zum Teil mögen diese Befürchtungen übertrieben sein, aber es liegen doch auch Nachrichten vor, die sie vielleicht rechtfertigen. So hatten zwei Petersburger Journalisten, die Herren S. Ueberbaum und J. Jordanski, eine Unterredung mit dem Vorsteher des 4. Polizeibezirks von Petersburg Baratsch, die mit folgenden Worten des Polizeioffiziers schloß: „Was will Bialystok sagen! Hier in Petersburg wird demnächst noch eine ganz andere Judenmetzelei vor sich gehen. Und in meinem Revier werden wir ein solches Abschlachten arrangieren, daß kein einziger Judenjunge am Leben bleibt!" — Da die Namen der bei der Unterredung Beteiligten genannt werden, so dürfte an der Wahrheit dieser geradezu haarsträubenden Mitteilung kaum zu zweifeln sein. Ob die Drohung des Polizeioffiziers sich verwirklichen wird, ja, ob sie überhaupt ernst gemeint, oder nicht vielmehr nur eine leere Wichtigtuerei war, um die Juden in Angst zu jagen, ist ja möglich, aber wie die Verhältnisse im russischen Reiche liegen, ist es ebensogut glaubhaft, daß tatsächlich unter Mitwirkung der Polizei auch in Petersburg ein Judenmassacre vorbereitet wird.

In welcher offenen Weise das schamlose Treiben zu einer Aktion gegen die Juden und die Intelligenz betrieben wird, enthält ein Brief, den das „Wiener Tagebl." aus Sebastopol empfangen hat. Insbesondere geht aus ihm hervor, daß man die Armee dazu benutzt, an den bevorstehenden Pogroms einen intensiven Anteil zu nehmen. Das wird durch nachfolgendes Schreiben erwiesen:

„An den Kommandanten des Regiments Bialystok, Obersten Schulz. (Vertraulich.)

Hiermit befehle ich Euer Hochwohlgeboren, die schärfsten Maßregeln zu ergreifen, um die Unteroffiziere und Mannschaften des Ihnen anvertrauten Regiments in der gebührenden Weise von den Bewohnern der Stadt zu isolieren und zu verhindern, daß sich dem Militärlager Personen des Zivilstandes, in Mittelschul- oder Studentenuniformen nähern. Von Zivilpersonen dürfen Sie nur jene durchlassen, die eine Erlaubnis des Divisionsstabes besitzen. Die Druckschriften, welche von diesen letztbezeichneten Personen überbracht werden, bitte ich in weitem Maße unter der Mannschaft zu verbreiten, und für den Fall, daß diese den Inhalt nicht verstehen sollten, sie durch die Herren Offiziere darüber aufklären und eingehend instruieren zu lassen. Diese Schriften werden, da sie patriotisch sind, die Grundlagen des Thrones und die Sicherheit des Vaterlandes beschirmen, den Soldaten die Augen öffnen, gegen wen sie kämpfen müssen. Außerdem entspricht die Erwünschtheit ihrer Verbreitung vollständig den Ansichten der oberen Regierungsgewalten, von denen diese Anordnung ausgeht. Ich bitte, diesen Befehl im Auge zu behalten und von dessen Durchführung mir in der nächsten Zeit Bericht vorzulegen.

Unterschrieben: Generalleutnant Nieplujew.
(Unterschrift des Adjutanten unleserlich.)
Datiert vom 29. Mai a. St. 1906.

Aus diesem Befehl ist zu entnehmen, daß man irgend etwas vorbereitet. Was das aber ist, geht aus den in obigem Schreiben erwähnten „patriotischen Druckschriften" hervor. In ihnen wird nämlich zur Niedermetzelung der Juden und der Intelligenz aufgefordert. Die Flugblätter tragen Titel wie: „Die Juden und die Duma", „Der Thron in Gefahr", „Der Treueschwur und der Zar", „Nieder mit den Juden!" Der Brief nennt die Namen der Offiziere, welche als Organisatoren und Prediger von Pogroms agitieren. Es sind die Kapitäne Burakow, Morkal, Sochinski. „In diesem Augenblick", so heißt es in dem Schreiben weiter, „veranstalten die Offiziere selbst Versammlungen und Meetings der Soldaten, lesen ihnen die Flugschriften der „Schwarzen Hundertschaften" vor, sichern ihnen Freiheit ihres Tuns zu und Straflosigkeit für alles, was sich ereignen würde. Da die besten und vorgeschrittensten Elemente aus den Truppen entfernt worden sind, nur die finstere, schwerfällige Masse unserer gewöhnlichen Liniensoldaten zurückgeblieben ist, so wird die Wahrscheinlichkeit eines Pogroms immer größer und größer. Die Matrosen werden dieser Tage auf die See hinausgeschickt, da man fürchtet, daß für den Fall eines Pogroms die Matrosen zu den Arbeitern und zur Intelligenz übergehen werden. Den Landtruppen werden Abdrücke der Telegramme über die Vorgänge in Bialystok verteilt. In diesen Depeschen werden die Judet des Schleuderns von Bomben, der Ermordung von Geistlichen, von Pilgern, Frauen und Kindern beschuldigt. Die Atmosphäre wird von Tag zu Tag schwüler. Auf dem Kasarpiatz, im Katodnij Dom, wo hunderte von Vorstädtlern, Bettlern und Hooligans wohnen, auf den Kais und im Hafen verteilen verdächtige Individuen aufreizende Flugblätter, die zum Pogrom, zu Massacres, zu Raub und Blutvergießen aufrufen."

Nach solchen Vorgängen muß man sich allerdings auf neue Greueltaten gefaßt machen. Es ist dabei nur unbegreiflich, welchen Nutzen sich eigentlich die Arrangeure von ihnen versprechen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 30. Juni.

* **Graf Dönhoff †.** Wie wir schon kurz gemeldet haben, ist gestern nachmittag der ehemalige preußische Gesandte am sächsischen Hofe, Graf Dönhoff, gestorben. — Geboren am 27. Juli 1833 als Sohn eines Oberhofmeisters, ist er 1855 als Referendar in den preußischen Gerichtsdienst getreten. Seit 1858 wurde er als Attaché im Auswärtigen Ministerium beschäftigt, dann ein Jahr in der Pariser Gesandtschaft und 1862 Legationssekretär bei der Gesandtschaft am päpstlichen Stuhl, zwei Jahre später aber am italienischen Hof (zuerst zu Turin, dann zu Florenz). Er war zugegen, als König Viktor Emanuel II. seinen feierlichen Einzug in das bei Sadowa für das geschlagene Italien mit erkämpfte Venedig hielt. 1868 wurde er an der Gesandtschaft in Stuttgart zum Legationsrat befördert und ein Jahr später im persönlichen Dienst des Grafen Bismarck im Auswärtigen Amte beschäftigt. Von 1870 an stand er bei der Wiener Botschaft in hervorragender Stellung. Seit 1879 endlich war er preußischer Gesandter in Dresden und wurde an seinem 25jährigen Jubiläum von König Georg mit dem sächsischen Hausorden der Rautenkrone ausgezeichnet. — Der Verstorbene verband mit ausgeprägtem diplomatischen Takte eine persönliche Liebenswürdigkeit, die sein jüngstes Scheiden aus der langjährigen Wirksamkeit bei allen bedauern ließ, die dem jetzt Entschlafenen näher gestanden hatten.

* **Neue Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika** verbreitet der Berliner „L.-A." auf Grund eines ihm aus Dar-es-Salaam am 29. Juni zugegangenen Kabelberichtes. Hauptmann Schönberg meldet, daß nördlich von Liwale die Neigung zur Unterwerfung gering ist. Er errichtete daher dort einen Posten mit europäischer Besatzung. Nach Meldung des Postenführers in Liwale überfielen zwei Hauptführer bereits unterworfene Jumben in Nangoscho nordwestlich von Liwale. Das Detachement Schönberg nahm an der konzentrischen Operation gegen Mgende teil, außerdem die Detachements der Hauptleute v. Wangenheim, v. Grawert, der Oberleutnants Graf Sypholtsdorff und v. d. Marwitz. Die Aufständischen wurden in zwei große Gruppen auseinander gesprengt. Ein Teil wich unter Schabruma nach Westen in die Mbarikaberge und die Gegend südlich zurück; ein anderer wurde nach Osten gegen den Mharagandu abgedrängt. Die weiteren Operationen nach Westen hat Major Johannes mit der 13. Kompagnie unter Oberleutnant von der Marwitz aufgenommen, während die 14. Kompagnie unter Hauptmann von Scherenberg gegen den Mharagandu vorgeht. Freiherr von Wangenheim meldet gleichfalls, daß die Unterwerfung der Aufständischen bei Mahenge beginnt, er geht zur Station Mahenge zurück. Im Mahengebezirk scheint die Ruhe gesichert. Nachrichten aus Iraku sind in Dar-es-Salaam noch nicht eingegangen.

* **Versöhnung der beiden Lippe?** Die „Lippische Landeszeitung" glaubt das Zusammentreffen des Besuches des Fürsten von Schaumburg-Lippe und des Fürsten von Lippe-Detmold auf der Insel Norderney im Sinne einer Annäherung zwischen den durch den langjährigen Thronfolgestreit entfremdeten Vettern deuten zu können. Da auch der Reichskanzler auf Norderney weile, so sei eine Annäherung um so wahrscheinlicher.

* **Altona-Ihrehoe.** Zwar stimmen jetzt darin alle Zahlenberichte überein, daß es bei dem traurigen Resultat: Stichwahl zwischen Zentrum und Sozialdemokratie bleibt, aber die Angaben über die Zahlen gehen immer noch weit auseinander. Die „Voss. Ztg." stellt die Ziffern nebeneinander, die von dem offiziellen „Wolffschen Telegraphen-Bur." und von der „Köln. Volksztg." gemeldet werden. Es haben erhalten:

	nach „W. T.-B."	nach der „K. Volksztg."	
Haberland (Soz.-Dem.)	10 547	10 496	Stimmen
Klecke (Zentr.) . . .	7 774	7 865	„
Müller (Freis. Volksp.)	7 673	7 825	„
Haarmann (Nat.-Lib.).	6 562	6 404	„
Käffer (Christl.-Soz.) .	1 637	1 631	„
Zersplittert	5	7	„

Nach „W. T.-B." wären abgegeben insgesamt 34 188, nach der „K. Volksztg." 34 210 Stimmen. Nach der „vorläufigen" Feststellung des offiziösen Bureaus hätte der Kandidat des Zentrums einen Vorsprung von 101, nach der des klerikalen Blattes nur von 40 Stimmen vor dem der Freisinnigen Volkspartei. Dem Vorstand der Freisinnigen Volkspartei sind folgende Zahlen aus dem Wahlkreise übermittelt worden: Haberland 10 552, Klecke 7770, Müller 7691, Haarmann 6553, Käffer 2012 Stimmen. Das sind insgesamt 34 578 mit einem Mehr von 79 für den Kandidaten des Zentrums gegenüber dem freisinnigen. Man wird demgemäß bis Montag warten müssen; vor der amtlichen Feststellung wird keine unbedingte Gewißheit darüber zu erlangen sein, zwischen welchen Kandidaten die Stichwahl stattfindet.

tt **Der Deutsche Handlungsgehülfenverband und der Antisemitismus.** Der antisemitische Deutschnationale Handlungsgehülfenverband in Hamburg steht bekanntlich in scharfem Gegensatze zu dem Deutschen Handlungsgehülfenverband (Sitz Leipzig). Anläßlich des 25jährigen Bestehens des letzteren schreibt nun die „Deutsche Handelswacht", das Organ des antisemitischen Verbandes, der erste Vorsteher des Verbandes Deutscher Handlungsgehülfen hoffe, den Ausschluß der Juden aus diesem Verbande durchzusetzen. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß der Verband Deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig überhaupt politische und konfessionelle Verschiedenheiten innerhalb seiner Mitglieder nicht kenne und daß diese Unterstellung unrichtig und erfunden sei.

* **Streikklausel.** Um zur Frage der Durchführung der Streikklausel innerhalb der deutschen Textilindustrie Stellung zu nehmen, fand kürzlich in Berlin unter der Leitung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände eine Versammlung der Arbeitgeberverbände und wirtschaftlichen Vereine der genannten Industrie statt. Seitens einer hierzu gewählten Kommission war eine Streikklausel ausgearbeitet worden, die die Rechtsverhältnisse im Falle von Streiks, Aussperrungen usw. zwischen den Lieferanten und Abnehmern der beteiligten Fabrikationsbranchen festlegt. Diese Fassung wurde von der Versammlung nach Vornahme einer Aenderung angenommen und beschlossen, sie den einzelnen Vereinen und Verbänden der Textilindustrie zur Aufnahme in die Verträge zu empfehlen.

* **Kleine politische Nachrichten.** Der Reichskanzler gedenkt, wie die „Neue politische Correspondenz" aus Norderney erfährt, wenn nichts ihn unbedingt Abreisendes eintritt, bis zum Herbst daselbst zu verbleiben. Nach derselben Korrespondenz ist der Personal-Referent in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimer Legationsrat Rose, an einem rheumatischen Leiden erkrankt und kann seit etwa acht Tagen seine Wohnung nicht verlassen.

* **Berichtigung.** In dem Artikel „Dreimark- oder Fünfmarkstück" (Nr. 326 des „L. T.") ist zu lesen statt seit 5 Jahren 35 Jahren und dann sind an die folgenden Zahlen je drei Nullen anzuhängen, die durch ein Versehen fortgeblieben sind.

Feuilleton.

Wir wissen nicht, warum wir lebend sind;
Und sollen nur stirbt einer, weil er will;
Ein fremdes Schicksal macht uns gehn und kommen;
Und ohne Hilfe sind wir arm und blind
Und halten selber unserm Unglück still;
Und wie wir nahmen, werden wir genommen.
R. A. Schröder.

Eine Aesthetik der Versöhnung.

Zur 25. Wiederkehr von Lotzes Tod.
Von Dr. Carl Weichardt (Leipzig).

II.

So schaut der Mann, der die Weltstellung der Schönheit in Schellings Idealismus voll erkannt und anerkannt hat, von dort eine Brücke nicht nur zu Kant und Herbart, sondern selbst zur experimentalen Aesthetik unserer Tage, und Lotze ist es auch gewesen, der, wie Fechner selbst dankbar anerkennt, den Begriff der Assoziation, die in Fechners „Vorschule der Aesthetik" eine so große Rolle spielt, in die ästhetische Untersuchung eingeführt hat. Erklärte er doch, wie wir schon sahen, den Wert und die Wirkung äußerer Formen durch das, woran sie erinnern; ästhetisch wirken sie auf uns, „sofern sie Symbole eines von uns erlebbaren eigentümlichen Wohls oder Wehes sind", oder — im höchsten Grade — sofern sie das Gute, das Sittliche, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Treue gegen sich selbst oder was sonst, widerspiegeln und irgendwie hindeuten auf den metaphysischen Urgrund alles Seins. So erscheint der psychologische Begriff der Assoziation in Lotzes die Gegensätze überbrückender Aesthetik metaphysisch vertieft, — was manchem Formalästhetiker vielleicht mißfallen wird; aber gerade „die Begeisterung der Formalisten für die „bloßen Formen" bezeugt, daß auch sie in aller Schönheit mehr als ein bloß tatsächlich gefallendes Verhältnis, daß sie in ihr auf irgend eine Weise den Abglanz der höchsten Werte fühlen, die allein diese Verehrung und diese Hingabe des menschlichen Gemüts rechtfertigen können".[1])

Konnten so für Lotze schon die bloßen äußeren Formen zu Erregern höchster und feinster ästhetischer Gefühle sich gestalten, so werden wir nicht anderes erwarten, als daß er auch den wesentlichen Wert des eigentlichen Kunstwerks in dessen Form erblickte, und doch zugleich denen gerecht wurde, die von der Kunst die Auslösung sittlicher Energien verlangten und im Kunstwerk einen wertvollen ethischen Gehalt zu finden wünschten. Zwar: „Werten der Kunst die Empfehlung bestimmter Pflichten oder Anleitungen zur Tugend zumuten, überhaupt die ganze kleinliche und engherzige Weise, die relative Selbständigkeit der Schönheit zu verkennen und sie zu unmittelbarem Dienste der Moral oder der Wissenschaft herabzuwürdigen: alles dies", verwahrt sich Lotze, „ist weder Folge der von mir vertretenen Ansicht, noch hängt es irgend mit ihr zusammen",[2]) die „Moralität der Kunst" kann „nicht in Ermahnung, nicht in Einschärfung sittlicher Prinzipien" bestehen, sondern „stets nur in Darstellung der formellen „Schönheit", durch die unsere Phantasie zu dem anschauenden Genuß eines, nicht bloß geforderten, sondern verwirklichten Guten gelangt".[3]) Der alte Streit über Inhalt und Form aber wird, auf die Spitze getrieben, in Lotzes Augen zu einem bloßen Streit um Worte: indem die formelle Behandlung des Inhalts zugleich eine Kritik seines Werkes liefern kann, fließen Form und Inhalt, Kunst und Ethik untrennbar ineinander über. Und auch wo die eigentlich künstlerische Freude an der harmonischen Form des Ganzen wohl abzugrenzen ist, muß man doch zugeben, daß diese Freude gemehrt oder gemindert werden kann durch den mehr oder minder erfreulichen Inhalt der Verhältnisglieder der Form, und man wird Lotzes, wiederum die Gegensätze zusammenfassender Anschauung darin bestimmen, daß „die als abstufbar gedachte Schönheit durch ein Produkt aus der Wohlgefälligkeit der Form in den Wert des in ihr niedergelegten Inhalts gemessen werde".[1])

Ein paar Stichproben mögen zeigen, wie Lotzes ästhetische Anschauungen sich in seiner Beurteilung der einzelnen Künste widerspiegeln. Wenn die Form das unterscheidende Merkmal aller Kunst ist, auf welche Art und in welcher Bedeutung äußert sie sich in der Musik? Hanslick, der musikalische Formalist vor Lotze, hat bekanntlich die Musik nur als ein Spiel tönend bewegter Formen gelten lassen wollen, und Lotze gibt ihm darin völlig recht, daß unmittelbar die Musik nur das Dynamische der geschehenden Ereignisse, nur die Figuren ihres Geschehens wiedergibt; aber den Wert dieser Figuren halten wir für keinen eigenen; sie erscheinen schön, indem sie die Erinnerung der unzähligen Güter erwecken, die in dem gleichen Rhythmus des Geschehens und nur in ihm denkbar sind".[2]) — In der Malerei sieht Lotze seine formale „Forderung heiter Erinnerung an allgemeine Gesetze" besonders durch zwei Momente erfüllt, die ihn beide als einen beredten Verteidiger besonders der modernen Malkunst erscheinen lassen, mit deren Eigenheiten seine Worte vielleicht manchen versöhnen könnten. Im Lichte erkennt Lotze für die Malerei das allgemeine, grundlegende und geistig wertvolle Gesetz, das alle Beschränkungen der Endlichkeit durchleuchtet. „Worin", sagt er schön,[3]) „liegt die Weihe, die auf den harten Zügen eines pflügenden Landmanns plötzlich ruht, wenn der volle Schein des Abendrots ihn umfließt, wenn nicht in der Anschauung, daß ein freundlicher, allwaltender Naturgeist den Verlassenen jetzt in seine Lebendigkeit mit einschließt und die Fülle seiner Güte selbst auf die toten Werkzeuge seines menschlichen Verkehres veredelnd ausgießt?" An ein Weltgesetz aber gemahnt ferner überhaupt die Möglichkeit der Naturnachahmung, wie solche besonders die Malerei erstrebt, denn „jede Naturnachahmung erinnert uns an die merkwürdige, obgleich selbstverständlich scheinende Tatsache, daß es von Dingen Bilder geben kann, daß nicht nur das Gleiche sich durch Gleiches wiederholen, sondern jegliches sich vermöge des Füreinanderpassens aller Dinge und Wirkungen auch durch ganz Verschiedenes ähnlich darstellen läßt". Der Freude darüber spricht Lotze ein „ganz ästhetisches Recht" zu, „denn sie beruht auf jener überall ausgegossenen wechselseitigen Commensurabilität des Weltinhalts, die allerdings Grund aller Schönheit ist".[4]) Mit diesen feinen Randbemerkungen hat Lotze den Naturalismus im Prinzip vor einer völligen ästhetischen Verdammnis sicherlich gerettet.

Für die Dichtkunst und im weiteren Sinne für die Kunst überhaupt unterscheidet Lotze mit Schiller zwei oder drei verschiedene Färbungen einer ästhetischen Empfindungs- und Ausdrucksweise, einer ästhetischen Weltanschauung: die naive, die sentimentalische und eine dritte, welche mit dem Bewußtsein der in den erstgenannten ausgedrückten Gegensätze den „Trost ihrer nicht jenseitigen, sondern ewig sich vollziehenden Ausgleichung verschmilzt".[1]) Diese dritte ästhetische Empfindungsweise, für die weder Schiller noch Lotze einen Namen hat, entspringt einer (mit der Natur) harmonierenden, (die Erscheinungswelt) symbolisierenden (versinnbildlichenden) Phantasie,[2]) und ihr künstlerischer Ausdruck ist die Symbolik, wie sie Goethe erstrebte, wie sie Schiller ahnte und wie wir sie heute nach dem Widerstreit zwischen Naturalismus und Symbolismus freudiger und bewußter als je zu schaffen suchen. Lotzes Aesthetik der Versöhnung findet in seiner klaren Voraussicht dieser sich entwickelnden Verschmelzung naiven und romantischen, heidnischen und christlichen Geistes zu einer dritten Welt- und Kunstanschauung ihren letzten Höhepunkt; als ein ästhetischer Prophet steht er damit vor uns, wie er — zu der Zeit, da Lotze seine Prophezeiungen niederschrieb, vor 1850 — gewiß eine ganz vereinzelte Erscheinung war. Der Natur-

[1]) Ebenda S. 419.
[2]) „Geschichte der Aesthetik", S. 284.
[3]) „Grundzüge der Aesthetik", S. 61.

[1]) „Geschichte der Aesthetik", S. 28.
[2]) Ebenda S. 437.
[3]) „Ueber Bedingungen der Kunstschönheit", S. 229.

[1]) „Geschichte der Aesthetik", S. 600.
[2]) „Ueber den Begriff der Schönheit", S. 336.
[3]) cf. Die Einleitung meiner Schrift „Die Entwicklung des Naturgefühls in der mittelenglischen Dichtung", Kiel 1900.

SLUB
Wir führen Wissen.